

Großmeisterin des Haiku

Tischgespräch mit Sabine Sommerkamp

Worte sind Steine –/ wirf sie hinab in den Teich,/ fang' ihre Kreise“, hat sie auf Haiku gedichtet. Und der Reporter fragt sich, ob ihn seine Worte nicht hinabziehen werden, nachdem Dr. Sabine Sommerkamp sie gelesen, zu leicht befunden und in den selben Teich geschleudert hat. Aber angesichts ihres Witzes, ihres Aussehens und ihres Talentes, Kreise zu erzeugen, würde man mit ihr wohl auch dann mit Vergnügen zu Tische sitzen, wenn sie eine jener Märchen-Frauen wäre, bei denen es gleich um Leib, Leben und ewige Verdammnis zu gehen pflegt.

Über Märchen spricht mit mir passenderweise Sabine Sommerkamp, die selbst wie Schneewittchens Zwillingsschwester aussieht. Ein Märchen hat sie auch geschrieben: „Die Sonnensuche – Von Glasmenschen, Eiszeiten und der Macht der Poesie.“ De facto ist es die traumhafte Geschichte des kleinen Nashi San, der in der Einsamkeit eines Winterwaldes den Schlüssel findet, der das Tor zur Welt der vier Jahreszeiten öffnet, darüber hinaus aber – und das ist das Geheimnis der Sonnensuche – die Kunst des Haiku erlernt.

Er kann gar nicht anders, denn seine Schöpferin ist eine Großmeisterin des Haiku!

Haiku ist die kürzeste zu weltweiter Bedeutung gelangte lyrische Form, in deren Mittelpunkt stets ein Bild steht, das einen Denkanstoß geben, die Auseinandersetzung mit dem Ich provozieren soll. Ein Geheimcode des Herzens, wie dem Reporter scheint, der der Literaturpreisträgerin hingerissen lauscht.

17 Silben darf ein Haiku haben, die Länge eines Atemzuges, und der Silbenfall (5-7-5) der drei Verszeilen läßt denn auch an eine Chiffre denken.

„Vom kahlen Baume/ fliegt die Krähe krächzend fort –/ Winter-



Sabine Sommerkamp im Gespräch mit Chefreporter Günter Stiller. – Sie wurde 1952 in Hamburg geboren, studierte in Bonn und Hamburg Germanistik, Anglistik und Japanologie (Doktorvater: Prof. Rudolf Haas), war Redakteurin beim NDR-TV und ist seit 1986 bei der Beiersdorf AG. Zahlreiche Literatur-Preise und Ehrungen, vor allem aus Japan. Verheiratet mit dem Unternehmer Klaus Homann, ein Sohn („Alexander – mein Märchenprinz!“). Würde gern Religionswissenschaften studieren. Hobbys: Natur, Golf, Segeln. Viele Reisen nach Südamerika, Japan, China und den USA.

Foto: BRUMSHAGEN

einsamkeit“, zitiert die Dame sich selbst, und in der teuren Wärme des „Vier Jahreszeiten“ scheint es eiskalt zu werden. 17 Silben nur – aber ein Bild, für das man normalerweise Romanseiten braucht.

Zum Vergleich schiebt sie ein berühmtes Haiku nach, mit dem der große Matsuo Basho (1644 – 1694) den Massentod in der Schlacht von Hairazumi anno 1189 beschwor:

„Sommergras im Wind –/

nichts weiter ist geblieben/ von der Krieger Traum.“

Gut zu verstehen, daß Haiku in allen großen Kultursprachen der Erde geschrieben wird, daß es an den amerikanischen Primary Schools die meistgelehrte Lyrikform ist und daß in Japan in 600 Haiku-Zeitschriften jährlich fünf Millionen dieser bedeutungsschweren Kurzgedichte veröffentlicht werden. „Wer Haiku versteht, versteht sich selbst“, sagen die Japaner.

Sitzt dem Reporter da so etwas wie eine moderne Märchentante gegenüber? Er würde es nicht zu denken wagen: Promovierte Germanistin ist sie, Leiterin Strategische Zielgruppen in der PR-Abteilung des Pharma-Konzerns Beiersdorf AG. Im „Who's who?“ steht sie, und ihre Haiku hat der große Dichter Wang Meng übersetzt, der als Kulturminister zurücktreten mußte, weil er die Resolution für die Niederschlagung des chinesischen Studentenaufstandes nicht unterschreiben wollte.

Eine emanzipierte Frau also („Es ist schön, eine Frau zu sein, aber auch sehr schwer, vor allem im Beruf!“), rostfreier Stahl unter Samt und Seide, stets ein fünftes As in der Schublade für schlagende Argumente – und sie schreibt Märchen! Warum?

„Weil sie sich an das beste, das unverdorbenste Publikum der Welt wenden“, sagt sie.

Mit Sieben hatte sie in Japan das Märchen „Kiku Sans Spiegel“ gehört, die Geschichte der Sechsjährigen, der die sterbende Mutter den Spiegel, ein Geschenk des Vaters, mit den Worten gab: „Wenn du hineinschaust, erkennst du mich, morgens und abends. Dann lebst du mit mir.“

Sie war erschüttert, geblendet und fasziniert – und seither bringt sie es fertig, vor und hinter dem großen Spiegel zu leben: Auf der grellen Seite der Realität und in der Dämmerung der Welt der Märchen und des Haiku, die Geborgenheit, Harmonie und – E.T.A. Hoffmann macht es möglich – auch einen dämonischen Alptraum versprechen.

Aus dem Tal der Selbsterkenntnis begleitet den Tischherrn ein Haiku der Tischdame hinaus in die eisigen Herbstnebel: „Vom Mond beschienen –/ der letzte Apfel am Baum./ Wird er reif heute nacht?“

Zu spät. Viel zu spät . . .